

mit dem neuen Zeichen des Vereins stammt von Professor Hanns Thaddäus Hoyer. Walther G. Oschilewski

**Der Kunstbrief.** Der um ein lebendiges und sorgsam ausgewähltes kunst- und kulturgeschichtliches Schrifttum bemühte Verlag von Gebr. Mann in Berlin tritt mit einem neuen Unternehmen auf den Plan, einer kleinen kunsthistorischen Feldbücherei unter dem Titel „Der Kunstbrief“, die Anschauung und Deutung großer deutscher Meisterwerke in eindrucksvoller Vermittlung darbietet. (**Der Kunstbrief.** Eine kleine Feldbücherei. 9 Hefte. Je 32 S. und Abb. Verlag Gebr. Mann, Berlin. Jedes Heft 0,60 RM.) Die Idee des Ganzen verdient, auch über den kriegsbedingten Ansatzpunkt hinaus, volle Anerkennung. Vorerst liegen 9 Hefte vor, an denen die schöne Neuartigkeit des verlegerischen Gedankens, aber auch schon der Umfang des Geplanten ersichtlich werden. Jede dieser kleinen Werk-Monographien ist einem Kunstwerk gewidmet und bringt reiches Abbildungsmaterial, auch Teilaufnahmen und Vergleichsstücke. Die allgemeinverständliche Beschreibung der jeweiligen Gegenstände obliegt einem bekannten Sachkenner. Kulturgeschichtliche und historische Lesestoffe in Form von Dokumenten, Briefen und zeitgenössischen Berichten ergänzen den eigentlichen erklärenden und deutenden Text, so daß das behandelte Kunstwerk auch in seiner historischen Bedingtheit, in der Wirkung als nationale Leistung in seiner Zeit und auf die Nachwelt weiträumigst erfaßt wird.

In der ersten Folge dieser Bücherei schreibt der Wiener Kunsthistoriker Karl Oettinger über die vier Tafelbilder des ostmärkischen Meisters Rueland Frueauf („Die Schleier-Legende“), die die Sage der Stiftung der Kirche von Klosterneuburg durch den Markgrafen Leopold III. erzählen. — Eines der schönsten und ausdrucks-gewaltigen mittelalterlichen Schnitzwerke ist Bernt Notkes erst in jüngster Zeit in seiner strahlenden Mächtigkeit vollends wiederentdeckte St.-Jürgen-Gruppe in der Nikolaikirche in Stockholm, die Carl Georg Heise auch mit verständnisvollem Sinn für den kulturellen Anteil der Deutschen am inneren Aufbau des mittelalterlichen Schwedens in ausgezeichneter Profilierung beschreibt. („St. Jürgen zu Stockholm von B. Notke.“) — Albrecht Dürer wird mit seinem großartigsten Gemälde „Das Rosenkranzfest“ durch Heinrich Kohlhaussen vorgestellt. Dieses andachtsvolle Meisterwerk ist 1501 in Venedig entstanden und bezeugt nicht zuletzt die vielfältigen nord-südlichen Bindungen vor 400 Jahren. — Lukas Cranachs d. Ä. teils ergreifende, teils kuriose, großfigurige Darstellung des „Jungbrunnen“ aus dem Jahre 1546 hat durch G. F. Hartlaub eine lebhaft und weitausholende Deutung gefunden. — Sehr schön hat Karl Scheffler die Entstehungs- und Bedeutungsgeschichte des „Denkmals des Großen Kurfürsten in Berlin“ von Andreas Schlüter erzählt, jenes im edelsten Sinne volkstümlich gewordenen, kraftvoll gestalteten Meisterwerkes, in dem sich die durch den Großen Kurfürsten erlangene Machtstellung Preußens künstlerisch repräsentiert. — Den „Neumarktbrunnen in Wien“ von Anton Raphael Donner mit seinen bewegten Figuren von klassischem Maß und bezaubernder Anmut hat Bruno Grimschitz als eine der schönsten im Geiste der klassischen Antike durchgeführten Idealisierungen irdischer leiblicher Erscheinung gepriesen. — Von

Ferdinand Dietz, dem genialsten Bildhauer des fränkischen Rokoko, wird der lebensschäumende, rauschhaft-sinnliche „Figureschmuck des Parks von Veitshöchheim“ mit seinen phantastischen Faunshermen, Satyren und Kindergestalten gezeigt. — Weiterhin hat als unvergängliches Beispiel der schicksalhaften Begegnung des Deutschen mit dem Italienischen Werner Teupser zwei Gemälde der deutschen Frühromantik der in inniger Freundschaft und Werkgemeinschaft verbundenen „Deutsch-Römer“ Franz Pffor und Friedrich Overbeck vorgeführt. („Italia und Germania.“) — Und schließlich gibt Paul Ortwin Rave eine vortreffliche Beschreibung mit Ausdeutung des berühmten „Flötenkonzerts Friedrichs des Großen“ von Adolph Menzel. Walther G. Oschilewski

**Norwegen, das germanische Volksgesicht,** von Erna Lendvai-Dirksen, mit 87 Aufnahmen, erschienen im **Gauverlag Bayreuth, gedruckt in der Stuttgarter Vereinsbuchdruckerei AG.** Es muß der unseren Lesern schon wohlbekanntesten Meisterin der künstlerisch empfundenen Photographie und geistvollen Schriftstellerin hoch angerechnet werden, daß sie jetzt, wo das weite Land Norwegen unserem Interesse durch das Kriegsgeschehen so fühlbar nahegebracht worden ist, uns in wertvollen Bilddokumenten so Wertvolles und Aufschlußgebendes über diese eigenartige Landschaft und ihre charakterlich eigenwillig geformte Bevölkerung nahebringt. Wir können uns trotz der sonst hin und wieder an anderen Stellen dargebotenen Abbildungen dieser Landschaften kein richtiges Bild von Norwegen machen, aber diese Bilder von der zerrissenen und heroischen Landschaft machen uns Vieles vom Charakter dieser nordischen Menschen verständlich. Und doch sind uns diese harten Gesichter der Bauern und Bäuerinnen so vertraut, und das mit Recht. Sind sie doch die blutmäßig reinsten Vertreter des nordisch-germanischen Volkes, das über Jahrtausende den Kampf mit den unerbittlichen Naturkräften zu bestehen hatte und gerade wegen ihrer räumlichen Abgeschlossenheit die charakterlich wertvollen Züge und Eigenschaften dieser Rasse bewahrt haben. Wenn wir nicht wüßten, daß diese Bilder von Bewohnern des nördlichen Skandinavien aufgenommen worden sind, wir könnten glauben, wir wären ihnen in unseren heimatlichen Gegenden als alteingesessene Volksgenossen begegnet. Willkommen sind uns die häufigen Nebeneinanderstellungen von Mann und Frau oder von Geschwistern. Diese tiefgefurchten strengen, aber sympatischen Gesichter sind Zeugnisse des schweren Lebenskampfes der alten Männer und Frauen. Die Rassereinheit dieser Jugend ist eindrucksvoll und überraschend erkennbar bei der Gegenüberstellung mit Köpfen von Lappenmädchen mit germanischem Blutzustrom und einem reinrassigen Lappenmädchen. Die nachdenkliche Bauerntochter in der Hirduniform gibt mit den verschiedenen Köpfen norwegischer Hirdmänner und Arbeitsdienstmänner ein untrügliches Bild von dem echtgermanischen, in der nordischen Landschaft wurzelndem Volkstum der Norweger. Georg Wagner

Derselben Autorin ist zu verdanken das ebenfalls im **Gauverlag Bayreuth** erschienene Buch „Flandern“ in der Buchreihe „Das germanische Volksgesicht“ mit